

Aus Veranlassung des elften eidgenössischen Lagers

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Helvetische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **10 (1843)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-91656>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus Veranlassung des eilften eidgenössischen Lagers.

Wir sind unvermögend, einen eigenen vollständigen Bericht von diesem Lager zu geben, wie wir es mehr oder weniger bei den vier vorhergehenden thun konnten, wo uns unmittelbar auf verschiedenen Wegen, zum Theil auf sehr schätzbaren, wie beim 36er von der Direktion selbst *), Beiträge zuflössen. „Schweigen ringsum,“ heisst es diesmal, nicht nur in Bezug auf Unterstützung unserer Zeitschrift, sondern überhaupt. Denn die paar civilistischen Expektorationen in Zeitungen, die wie gewöhnlich nur auf Persönliches oder Politisches gehen, rechnen wir für nichts. Nur eine Stimme von Belang ist bis jetzt laut geworden, die selber dieß Schweigen rügt und als das erste öffentliche militärische Wort über das 42er Lager nicht ohne fühlbare und mannfache Bemessung und Berechnung auftritt: die Fragmente über das Lager in Thun in der Neuen Zürcher Zeitung, die in 6 Fortsetzungen vom September bis Mitte Novembers erschienen sind.

Ausser einigem Andern nun werden wir uns wenigstens vorläufig begnügen müssen, hauptsächlich dieß Material zur Hand zu nehmen, um aus Veranlassung des 11. eidgenössischen Lagers unsere Gedanken zu äussern. Sie werden so wesentlich Fragen sein, deren Beantwortung möglicher und wünschbarer Weise in unserer seit 10 Jahren dem Besten des Schweizerkriegswesens geweihten Zeitschrift er-

*) Der hochachtbare eidgenössische Oberst von Maillardoz.

folgt, — deren Nichtbeantwortung — vielleicht auch eine Antwort sein wird.

Noch läßt sich aber auch erwarten, daß in Kurzem ein neu angekündigtes, als Beiblatt zum Berner Verfassungsfreund erscheinendes Organ für schweizerische Militärangelegenheiten dieses Lager besprechen wird. Mögen nun dort volle Antworten auf unsere vollen Fragen stehen, oder mögen freiseltständige Berichte über dieß Lager da erscheinen — immer gewinnt die Sache dabei; denn im letztern Fall erhalten wir ja nur den gewünschten weitem Stoff zur gründlichen Durchsprechung eines bis jetzt mit einem fast charakteristischen Schweigen bedeckten Gegenstandes. Aber die Wichtigkeit dieses Gegenstandes erklärt dieß Schweigen wohl genügend.

Um diese Wichtigkeit gehörig zu ermessen, müssen wir einen historischen Rückblick thun, für den wir neben der Geduld wohl auch das Interesse unserer Leser in Anspruch nehmen zu dürfen hoffen.

Mehrere ordentliche eidgenössische Lager waren, gestützt auf das 17er Reglement, an verschiedenen Orten der Schweiz abgehalten worden, als die dreißiger Jahre kamen und auch in der Schweiz mancherlei neue Anstöße gaben, unter die der Aufschwung der Tagesakung zu einer Revision des alten Reglements und das Thuner Lager von 1834 gehörte. Damals stunden hauptsächlich zwei Männer an der Spitze des einheimischen Militärwesens, Hirzel und Dufour. Sie sind, und zwar namentlich der erstere, als der Schöpfer der Idee, nach welcher dieses Lager abgehalten wurde, anzusehen. Es war nemlich dem Wesen nach eine Cadreschule und trug auch den Namen „Schule,“ folgerichtig schon darum, weil es als eine Art außerordentlicher Erweiterung der gewöhnlichen Thuner Schule der armes savantes angesehen wurde. Die gründliche und speciose Bildung jener zwei in technischen Fächern schon beinahe ergrauten Männer mußte

es fast nothwendig mit sich bringen, daß sich ihr Sinn besonders auf die Seite der Gründlichkeit der Fundamentalbildung und der technischen Bildung im weiteren Sinne des Wortes warf, die gewöhnlich auch praktisch zu prädiciren beliebt wurde. Mehr in der allgemeinen Auf- und Anregung lag es dagegen, daß — eine immer schöne Erscheinung — sämtliche Kantone an diesem Schullager concurrirten und daß fast sechsthalb 1000 Mann schon ein annäherndes Bild einer größern Truppenmasse geben konnten. Indes wurde hierauf beim Gang der Schule weniger gesehen und der andere Zweck trat begreiflich vielmehr hervor. Der Nutzen und Erfolg dieser Anstalt wurde vielfach besprochen und — bestritten. Unverkennbar gab es auch damals wie in allen Zeiten geheime Rivalitäten gerade in den obern Sphären. Widersprüche aus Federn Höherstehender (s. helv. Milit.-Zeitschr. 1835) erhoben sich gegen einen in kräftiger ungenirter Sprache gehaltenen Bericht der damaligen Militäraufsichtsbehörde an die Tagsatzung. Dieser hatte den Nutzen dieses Kurses vindicirt und zwar gerade damit erhärtet, daß er auf den noch unvollkommenen Verlauf desselben wies, in Folge der Ungleichheit und partiellen Unzulänglichkeit der Bildung der Kantonaltruppen wie der Führer überhaupt und insbesondere derer der höchsten Befehlsstufen, die dadurch wenigstens zu Tag kam und das Bedürfniß des Anderswerdens stark fühlbar machte, somit nach einer Verfolgung des betretenen Wegs rief, auf dessen erstem Schritte schon sich übrigens erfreuliche Blüthen zeigten.

Hiegegen namentlich erfolgte jene Reklamation, die deutlich genug sagte, daß ein Theil wenigstens des höchsten Stabs Emancipation von einer gewissen stehenden Bevormundung einiger wenigen Techniker verlange, und daß man von größern und häufigern Lagern doch wohl mehr als von einer solchen Schule erwarte. Ein natürliches und erklärbares Selbstgefühl mochte in der That sich in manchem Herzen dagegen

sträuben, daß, wo der Titel des Amtes auf eine vollendete abgethane Bildung wies, die sich nur in möglichst freiem Zeiten größerer Angelegenheiten und Truppenmassen etwa noch lernend bethätigen könne, in eine sichtlich niederere Sphäre und in ein eigentliches, bescheidenes Lernverhältniß herabgestiegen werden solle.

Wie weit dieses natürliche Gefühl ein vernünftig begründetes ist, wollen wir später zu beleuchten versuchen.

Trotz dieses und anderer Widersprüche nun, und trotz dem, daß (s. Helv. Milit.-Zeitschr. 1834) auch wirklich von Seiten der Oberleitung dieses Lagers darin gefehlt wurde, daß die letzte Woche der Applikationschule zu wenig von den versprochenen größern taktischen Uebungen gab und dem Lager der gehörig gesteigerte Schluß abging, — ist doch der Idee dieser Schule, die nach einer allgemeinen Grundbildung für die gesammte Schweiz in Hinsicht der Instruktion strebte, und die dieses Ziel durch eine solche Bildung der Cadres erreichen wollte, Beifall nicht zu versagen.

Auch hiefür die Beweise weiter unten an noch geeigneterm Ort.

So viel ist gewiß, daß die Männer dieser Idee das Ziel jetzt noch nicht erreicht ansahen noch ansehen konnten, und daß nothwendig in ihnen oder andern Geistverwandten ein Wiederholen und Weiterführen des 1834 Versuchten gewünscht und angestrebt werden mußte.

Indeß wurde der Plan einer Reorganisation des 17er Reglements unter lebhafter Theilnahme des bereits schon befestigten Organs der helvetischen Militär-Zeitschrift, unter eben solcher der ungefähr gleichzeitig erstandenen Kantonal- und eidgenössischen Militärgesellschaften zur Hand genommen — aber fast so, wie man etwas anrührt, an dem man sich die Finger zu verbrennen glaubt, oder wie eine gewisse Stufe des Lebensalters ein Buch gerne in die Hände nimmt —

nemlich verkehrt, und bald stellte sich die trübe Aussicht, der neu genommene Anlauf werde in der Atmosphäre der Tagesatzung zu einem Fall im leeren Raume werden, der Entwurf werde in das bodenlose ad acta fallen, denn die politische Spannung hatte nachgelassen.

So kam das Jahr 1836 und mit ihm neben der ziemlich lau fortgeführten jährlichen Thuner Spezialschule das VIII. eidgenössische Lager in Schwarzenbach in St. Gallen (s. Helv. Milit.-Zeitschr. 1837). Acht benachbarte Kantone lieferten in Allem etwas über 2000 Mann in dieses Lager, das 2 Wochen umfaßte, und was die längere Zeitdauer betraf, schon gewissermaßen als ein Sieg der Ansicht, die mehr Accent auf die Lager als Feldmanöversschulen gelegt sehen wollte, anzusehen war. Allein unter Vereinigung mehrerer ungünstiger äußern Umstände trat der Zweck störend hervor, daß statt manövrirt exerzirt werden mußte, weil der Elementarunterricht fehlte. So sah man es wenigstens von Seiten der Lagerleitung an.

Auch diese Ansicht werden wir weiter unten prüfen.

Doch hat sich das Schwarzenbacher Lager durch einen Zug, wie wir glauben, unter seinen auch spätern Genossen nicht unvorthailhaft unterschieden, nemlich durch eine fühlbar intelligente generalstäbliche Leitung, die besonders auf topographisch-taktische Vorstudien sich basirte, bei den zwei Feldmanövern, welche Statt haben konnten.

Ungeachtet der längern Zeit und abgesehen von den hemmenden Umständen blieb nun aber namentlich der Hauptwiderspruch stehen, daß eine solche Handvoll Leute in größern taktischen Verhältnissen sich bewegen sollte, und der Ruf nach einer bloßen Schule des Felddienstes mit so kleinen Lagerkorps, der in und außer der helvetischen Militär-Zeitschrift ertönte, hatte seine Rechtfertigung in sich selbst. Stark sprach man sich gegen das Figuriren aus, weil es den

kleinen Krieg dahin zu verlegen droht, wo sich der große bewegen soll.

Das Surseer Lager von 1838, das IX. eidgenössische, fand unter fast denselben Zahlverhältnissen nach Truppenstärke und Zeit Statt. Ein kleiner Zuwachs an Mannschaft ließ dennoch die Anhänger des Lagersystems hoffen, ihre Sache befinde sich en train, und von der Gegenmeinung schien es, ihr werde nicht so schnell wieder Raum werden, sich geltend zu machen.

Das Surseer Lager hat das Charakteristische einer besonnenen, planmäßig durch Instruktionen vor- und bis in die höhern Gebiete des zu Erlernenden hinauf sorgenden Führung, die (eine schon von länger her begründete Klage) tabula rasa fand und ebendeshalb das Verdienst hat, an dienstmäßig angeordneten Schematen und Anweisungen hier, vielleicht auch für nachfolgende Zeiten etwas gethan zu haben. Doch — Kleinheit des Korps, 2000 und ein paar Hundert, Kürze der Zeit, und das selten fehlende schlechte Herbstwetter dazu ließ auch da kein ins Gewicht fallendes Resultat zu Tag kommen. Im Ganzen waren (s. Helv. Milit.-Zeitschr. 1838) dieselben Klagen laut geworden wie früher, daß sich in solch kleinem Maaßstab nach allen Seiten zu wenig leisten lasse, und was direkt verschwiegen ist, läßt sich doch indirekt aus jenem Berichte erkennen: daß das Bedürfnis eines Nachholens des Elementaren wohl auch fast die Hälfte der fargen Zeit vorweg nahm.

Der Ruf nach größern und längern Lagern wurde wieder laut.

Aber er scheint einen Wiederhall andern Sinnes auf einer andern Seite gefunden zu haben.

Es war nemlich indeß das ominöse Spätjahr 1838, die fast ernstliche Bedrohung der Schweiz mit einer französischen Invasion, vorübergegangen und das Ereignis, stärker natürlich als jedes noch so richtige und begründete Wort zündete

wieder selbst bis in den antiphlogistischen Dunstkreis der Tagesagende. Man durfte wieder lauter von der großen Revision reden, die Militäraufsichtsbehörde (ja wahrlich ein Wort, das einen immer an Feuer-Lösch-Administrations-Asssekuranz-Gesellschafts-Ausschuß erinnerte) durfte hoffen, mit dem natürlichen und den Namen: Kriegsdepartement, Kriegsministerium in andern Staaten adäquaten Titel: Kriegsrath, auch die Befugnisse einer bedeutsamern Stellung zu erhalten; es war Aussicht da, daß wenigstens ein Theil des Entwurfs von 1834 sich nun endlich realisiren werde. Da trat die oberste Militärbehörde auch mit einem andern Vorschlag auf, dessen Gewicht von allen Seiten gefühlt wurde, und der, ähnlich dem lange unter der Erde fortbrennenden Feuer, das nun an einer neuen Stelle wieder die Luft sucht, das Thema der 34er Cadreschule neu aufgriff und in ein ausführliches Projekt einer neuen allgemeinen Militärschule in Thun faßte (s. Helv. Milit.-Zeitschr. 1839). Als charakteristische und wesentliche Züge an diesem, von Oberst Hirzel, dem Direktor der Schule von 1834, wieder verfaßten Projekt erschienen nun folgende:

Einmal wollte es, und dieß zeigt sich als eine besonnene Selbstbeschränkung, nur eine transitorische Maaßregel sein. Für die drei folgenden Jahre nemlich sollte mit Sistirung sowohl der gewöhnlichen Thunerschule als der Lager diese Cadreschule für alle Waffen abgehalten werden. So tritt der Zweck um so deutlicher hervor, daß man einmal Uniform in der Eidgenossenschaft will, daß man den Unterbau einer gleichmäßigen und gründlichen Offiziersbildung durch alle Waffen will, während die Nutzlosigkeit der ohne solchen Unterbau in die Luft gestellten Lager unverholen und mit Hinweis auf das, was sie bisher leisteten, ausgesprochen wird. Alsdann glaubt das Projekt diesen Zweck erreichen zu können durch einen 10wöchigen, also in 3 Jahren 30wöchigen Kurs, an dem eine nachgewiesene, nicht nur relativ sehr bedeutende,

sondern auch absolut fast genügende Zahl von Schweizer-offizieren Antheil nehmen würde, während

Ferner indirekt (und darauf legte das Projekt großes Gewicht) eine moralische und intellektuelle, gleichsam atmosphärische Weiterverbreitung der Früchte dieser Anstalt in den Kantonen, unter den Kameraden und Nachfolgern, und bei den Behörden der Theilnehmer an der großen Cadreschule nicht ausbleiben könnte.

Weiter will das Projekt besonders den Generalstab und ihn namentlich auch in seinen höhern Rangstufen beschäftigt sehen.

Die Art des Unterrichts soll nun ferner praktisch sein, das heißt, so viel sich aus dem Zusammenhang abnehmen läßt, es soll vielmehr gezeigt, gemacht als bloß gelehrt werden; es soll das Technische in allen Waffen und Branchen des Dienstes zum gröbern oder feinern Angriff kommen, kurz das Mechanische ist als das Praktische gefaßt, wogegen das Theoretische so als das mehr oder weniger Unpraktische erscheint, und ob zwar nicht verachtet, sondern theilweis anerkannt, wegen der Unmöglichkeit Alles machen zu können, in den Hintergrund gestellt und weggelassen wird. Indes ist nicht zu übersehen, daß das Projekt doch bei der Specialisirung des Unterrichts solche Fächer kultivirt wissen will, wie z. B. die Durchführung taktischer Verhältnisse mit größern Massen, bei welchen im Grund eine andere als eine richtig theoretische Belehrung kaum gedacht werden könnte, da im Ganzen nicht viel über 1000 Mann die Schule bilden.

Diese 3 Jahre würden endlich die Eidgenossenschaft 270,000 Fr. weiter kosten als die indes eingestellten Anstalten, d. h. 1 Drittel mehr als diese.

Bis auf eine Stimme hatte die Behörde dieß Projekt vertreten. Eine Stimme trat als Minoritätsmeinung auf und schroff gegenüber.

Zuvörderst kann keinen Augenblick verkannt werden, daß

diese Stimme denjenigen Anklang bei der Tagsatzung finden mußte, den ein wohlfeilerer Verkäufer gegen den theurern findet: was die Minorität wollte, kostete Jahr für Jahr ein Drittel weniger als das Projekt der Majorität.

Sie wollte nemlich nach Mannschaft verdoppelte, nach Zeit um 1 Drittel vermehrte Lager gegen die bisherigen. Außerdem eine jedoch ziemlich geringe Erweiterung der schon bestehenden Thunerschule, aber nur für die technischen Waffen und den Generalstab.

Diesen Vorschlag motivirte sein Verfasser sowohl positiv durch Auseinanderlegen der Vortheile solch größerer Lager, als auch negativ durch die Bemühung, das Unstatthafte und Verfehlte des andern Projekts nachzuweisen (s. Helv. Milit.-Zeitschr. 1839). Findet sich nun dieser Aufsatz, der eben so brillant und gefällig geschrieben als der andere trocken gehalten ist, unverkennbar stark auf der positiven Seite, wo er so ziemlich alles das in gewandten Federstrichen zusammenstellt, was schon vielfach über die Mangelhaftigkeit der bisherigen Lager gesagt worden war, und größere und bessere organisirte in wohlbegründeter Weise fordert, so zeigt sich eine solche Stärke auf der negativen Seite nicht. Die Beweise der Werthlosigkeit des Projekts der Majorität sind nemlich und großentheils als hypothetische Urtheile geführt, „wenn es so gienge, wenn es mißglückte, so wäre die Folge“ — oder ignoriren sie gerade die geistigern Tendenzen des Projekts, z. B. die Absicht desselben auf indirekte Wirkung durch Verbreitung einer größern Intelligenz unter den Offizieren aller Waffen, und reden im Widerspruche mit der wirklich ästhetischen Sprache des Aufsatzes nur von der einen Möglichkeit einer bloß materiellen Weiterverbreitung der auf Einzelne übertragenen Kenntnisse der projektirten Cadreschule, — oder weiß der Aufsatz endlich den Kern der Tendenz des Projekts, einmal einen großen Ruck zu thun und zwar für die Einheitlichkeit des reglementarischen Handelns und Ban-

delns der Schweizerarmee nicht zu würdigen und übersieht diesen ganz.

Schöner geschrieben, magerer gedacht zeigt sich überhaupt die Arbeit der Minorität, während die der Majorität hinter einer wenig scheinenden Aussensteite und bei Mißgriffen, die wir theils schon berührt, theils noch weiter berühren werden, einen reichern und schon um des Kühnen willen schönern Inhalt faßt. Kurz das zweite Projekt ist polemisch, ohne daß dieß absolut nöthig wäre. Es drängt sich vor, während es sich in Bereitschaft halten und seine Zeit getrost abwarten konnte. Denn die stark betonte Vermuthung, daß mit der verunglückten Cadreschule auch die Lager dahinfallen und so nach drei Jahren gar nichts mehr sein werde, ist entschieden fictiv, wenn man mit objectiver Unbefangenheit die Zeit überhaupt und namentlich den durch solche und andere Mißstände nicht mehr unterdrückbaren Gemeingeist in der Schweiz betrachtet, der etwas Rechtes, ob nun dieses oder jenes, für eine sachgemäße und nationale Kriegsbereitschaft gethan wissen will, und wenn man Ernst damit machte, nichts der Art mehr zu thun, sich zweifellos und kräftig äußerte. Ueber dieß ist die Einnahmsquelle für eidgenössische Kriegszwecke einmal da, und wie es überhaupt die Tagsatzung Anstrengung kostet, irgend einen positiven Schritt zu thun, so würde auch an eine anderweitige Bestimmung dieser gesetzlich hiefür einmal verwiesenen Summen nicht so leicht gegangen werden.

Im Tagsatzungssaal erregten diese Projekte verschiedene Empfindungen. Natürlich kam die zum Wort, „daß man's halt beim Alten bleiben lasse;“ doch wurde auch kräftig für die Idee des ersten Projekts gesprochen. Die Doppelsache kam an eine Kommission.

1840 schien Anfangs nichts Gutes bringen zu wollen. Die Unentschiedenheit und Spannung der Zustände drückte allgemein. Da erhob sich (s. Helv. Milit.-Zeitschr. 1840) noch einmal eine Stimme, deren damals anonymem Träger

Niemand ein unbefangenes Interesse und eine tüchtige Einsicht absprechen wird. Uebel wog die beiden in Streit liegenden Fragen noch einmal gegen einander ab. Wir wissen nicht, wie weit den Motiven, die Uebel aufstellte zur beidseitigen Würdigung, damals Aufmerksamkeit geschenkt wurde, aber es ist jetzt noch an der Zeit und ist eigentlich erst recht an die Zeit gekommen, jenen Aufsatz zu beachten. Darum hier, um im Gang unserer historischen Refapitulation zu bleiben, eine kurze Erneuerung der wichtigsten Gedanken desselben. — Uebel hebt ein Hauptmotiv für Werth und Nothwendigkeit des Majoritäts-Projekts hervor, nemlich daß nur in einer solchen großen Cadreschule die neuen Reglemente der verschiedenen Waffen erprobt und zur Einführung vollbereitet werden können. Während er aber mit Rücksicht auf die (damaligen) Gewitterwolken am europäischen Himmel auch dem Minoritäts-Projekt, weil mit ihm das Hinausschieben größerer taktischer Uebungen in der Schweizerarmee bis über vier Jahre vermieden würde, einen bedingten Beifall schenkt, glaubt er (deutend auf den von der Majorität selbst besonders markirten Gedanken, daß der Geist der neuen Instruction von Thun aus weiterhin wirken müsse und nicht die Zahl der Instruirten), ein zwei- statt 3jähriger Kurs dieser außerordentlichen Schule erfülle den Zweck auch und weist dieß deutlich nach.

Dieser tiefere und bisher nicht hervorgehobene Grund für die Majoritätsmeinung muß nun unten weiter zur Sprache gebracht werden, denn seine Zeit ist, wie gesagt, allerdings jetzt erst recht gekommen, während dem andern des drohenden Ungewitters die vorjüngste und jüngste Zeit nicht zu Statten kam.

Indeß geschah der rühmliche Schritt der Tagsagung vom Juli 1840. Sie nahm den freilich noch stark beschnittenen Revisionsentwurf von 1834 an und mit ihm auch ohne

alle wesentliche Beschränkung den Vorschlag der Minorität, welche auf diese Weise nach längerem Kampf einen Sieg von unläugbarem Glanz davon trug — leider noch immer bedingt durch die erst zu erwartende Annahme der nothwendigen Majorität der Stände.

Daß unter diesen Umständen dem 10. eidgenössischen Lager in Bettingen, das natürlich noch nach altem Maaßstabe abgehalten wurde, im Ganzen wenig Aufmerksamkeit zur Zeit geschenkt worden war, erklärt sich leicht. Doch hatte das Lager selbst wenigstens annähernd so viel Leben als seine Vorgänger und bot im Ganzen dieselbe gute und schlechte Seite. Ein Bericht über dasselbe (s. Helv. Milit.-Zeitschr. 1840) redt lobend und tadelnd, sehnt sich nach größern Lagern, erwartet aber auch nur aus einer Central-schule für die Bildung der höhern Führer das rechte Heil.

Wir haben bis zuletzt ein Urtheil über die sämtlichen Lager vom 7. bis zum 10., die wir an uns vorbeiziehen ließen, aufgespart, weil es einen allen gemeinen Charakterzug betrifft, nemlich den Mangel klarer, besonnener und fester Durchführung bei allen Feldmanövern. Es ist nicht eines abgehalten worden, bei dem sich nicht eine große Unsicherheit, ein Tatoniren und darum Fehler gezeigt hätten, die, im Kleinen und Großen, einen licht- und eindrucksvollen begreifbaren Gang der Gefechte unmöglich machten, und so fürs Gefühl wie fürs Urtheil in der Kategorie dunkler und unbefriedigender Fragmente blieben.

Wer konnte sich auch ein einziges Mal, nach mitangesehenem oder unbefangenen mitgemachtem Lager, des bänglichen Gedankens enthalten: „was wird im Ernste geschehen, wo eben so viele Tausende als jetzt Hunderte auf unüberschaubaren Kampffeldern harmonisch geleitet werden sollen, wenn schon ein Trupp von der Stärke eines mäßigen Vorpostens nicht ohne Verwirrung durch ein paar Gefechtsmomente hindurch in ein paar excentrische und concentrische Bewegungen geführt

werden kann?“ — Nicht die sonst so viel gerügte mangelhafte Vorbildung des Gemeinen ist es, welche sich da als das Störende kundbar machte. Er kam auf die gegebenen Befehle immer hörend mit Händen und Füßen stets so zurecht, daß man ihn für das was taktisch galt, da hatte. Aber die Offiziere ließen es fehlen. Die Intelligenz der Führung war das Mangelnde.

Ob nun dieser Mangel, — und wenn statt 10, 20, 30 und noch mehr eidgenössische Lager bis 1850, 70 und noch weiter hinaus, und statt 14 Tage vier Wochen lang, statt mit 2000 mit 6000 Mann und noch mehr abgehalten würden, sich von selber aufhöbe — das ist eine der Fragen, die wir am Anfang dieser Bemerkungen in Bezug auf das XI. eidgenössische Lager thun wollten.

Nachdem nemlich 1841 durch die Majorität der Stände die Beschlüsse der Tagsatzung vom 21. Juli 1840 in Kraft gesetzt worden waren, wurde 1842 das 11. eidgenössische Übungslager, das lang ersehnte, genau nach dem Projekt jener Minoritätsmeinung mit allen für zweckdienlich erachteten Vorbereitungen, zu denen sämmtliche truppenliefernden Stände ernstlich angehalten worden waren, im August eröffnet.

Man erwartete etwas von diesem Lager und man durfte. Denn es war gewiß ein Omen, wie man es sich nur wünschen konnte, daß derselbe Mann, der damals einzig sich der Mehrheit der Militäraufsichtsbehörde entgegenstellte, und aus dessen Feder und Geist die Gesamtheit aller derjenigen neuen Bestimmungen floss, die dieses Lager so vortheilhaft von den andern unterscheiden mußten, an die Spitze des Lagers gestellt wurde. So mußte auch das letzte Bedenken wegfallen, daß in der Wahl einer irgend nicht ganz passenden Persönlichkeit des obersten Chefs ein Hemmnis zur glücklichen Führung des Lagers liege.

Das Lager ist vorüber. Es hat, wenn man die Berichte der Zürcher Zeitung vor sich nimmt, wenn man die öffent-

liche Meinung hört, wenn man endlich als Augenzeuge eines Manövertages sprechen kann — wenigstens gerade in der Hinsicht, die der Kriegsmann bei seinem Handwerk durchaus voranstellen muß, wenn er nicht vergift, sich selbst zu verstehen — in Hinsicht des Taktischen, der besonnenen und richtigen Gefechtsführung im Großen und Kleinen, ein nicht minder mangelhaftes Bild gezeigt als die frühern Lager alle, in denen nichts weniger als ein stetiger Fortschritt hierin zu erkennen war.

Das ist nun richtig, ist so richtig, daß Jeder begreift, besonders wenn er diese Skizze der Geschichte zweier seit 6 Jahren mit einander kämpfender Ansichten vor der innern Anschauung behält, warum bis jetzt eine so sichtliche Zurückhaltung über das 11te Lager bewahrt wird.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß sich schon menschlich, aber auch im gemeinten reinen Interesse der Sache, die Gemüther aller derer, die jene Majoritätsansicht vertreten und theilen, jetzt in einer besondern Aufregung befinden müssen — so wie aus ähnlichen psychologischen Gründen sich vielleicht eine gewisse aufgeregte, der rechten Ruhe ermangelnde Stimmung (leider nicht um die Sache besser, sondern nur sie eher schlechter zu machen) in der Seele des Mannes während des Lagers erzeugte, auf den mit dem Siegeskranz in jenem Streit auch die nicht ganz leichte Last einer Verantwortung gelegt war, die wenigstens den kaum und schnell erworbenen glänzenden Namen bedeutend gefährden konnte.

Es ist kaum zu bezweifeln, daß jetzt Viele sich sagen werden: „Da liegt nun der schlagende Beweis des Bedürfnisses einer allen weitern Lagern vorausgehenden Cadreschule, wenn nicht jene in einer stets zu großen Summe immer wiederkehrender Mißgriffe und Ungeschicklichkeiten weitaus größern Schaden als Nutzen haben sollen. Da liegt der schlagende Beweis, daß es auch in den größern

und gerade in den größern Lagern nicht besser geht, weil durch das bloße Probiren sich nichts lernt, und das Größere auch das Schwerere ist.“

Daß nun das Letztere geläugnet werden kann, glauben auch wir nicht, daß aber nur durch die Cadreschule, so wie sie Anno 1839 projektirt wurde, diesem Uebelstand abgeholfen werden kann und soll, bezweifeln wir ebenfalls. Wir glauben nemlich: daß eine wissenschaftliche oder theoretische Bildung in der ernstlichen und in der Friedens-Gefechtsführung (eine solche, wie sie eben jenes Projekt einer Cadreschule nicht will) unserer Offiziere die wirkliche unerläßliche Bedingung ist, damit das an sich schwierige, aber auch recht begriffen fruchtbare Gebiet der Kriegsübungen mit Erfolg cultivirt werde, damit man großen und kleinen Felddienst, das Erste und Nöthigste aller Kriegsbildung für den Schweizer, mit Nutzen treiben kann. Es giebt keine Praxis ohne Theorie! Dieß Wort, das wir groß nennen möchten, wenn es nicht so einfach wäre, kennen und würdigen jene Meinungen und Projekte beide nicht genug. Die erste übersieht es aus technischem Pechant, die zweite aus — Lebhaftigkeit; beide aus einem unter den Gebildeten viel verbreiteten Irrthum in Bezug auf das Wesen einer Schweizerarmee, eines Schweizerkriegs, in Bezug auf Verwechslung dessen was hier gelten soll mit dem was im Ausland gilt. Der administrative Organismus ist bei einem Milizheer, das sich, auf seinem Boden angegriffen, zu rascher Entscheidung aus weitem in engere Quartiere zusammengezogen, von seinen Brüdern verpflegt, nicht über drei-, viermal nach einander schlägt und schlagen kann, das nur einen und nur einen kurzen Feldzug zu liefern überhaupt im Stande ist, — dieser Organismus ist nicht die Hauptsache, ist nur Nebensache, und darf dieß heutigstags um so mehr sein als er dasjenige ist, was immer noch besser gieng als das andere, nemlich als das Lernen des Schlagens. Darum ist nicht

genug Zeit, Ernst und Mühe darauf zu verwenden, daß zu allererst unsere Offiziere und zwar nächst den Generalstabs-offizieren namentlich unsere Infanterieoffiziere *) eine geistige Anschauung, einen Begriff davon bekommen, was Gefecht sei, daß sie eingeweiht werden in die merkwürdigen Fortschritte, die diese Wissenschaft des Kriegs, namentlich unter den deutschen Stämmen, in neuer und neuester Zeit gemacht hat; daß sie in den Stand gesetzt werden, Kriegsgeschichte zu studiren und zugleich damit auch ihre Kompagnie, ihr Bataillon, ihre Brigade mit dem Bewußtsein von der Sache, das sich und Andere befriedigt und weiter belehrt, zu führen. Praktisch ist der Schweizer von Haus aus. Wir glauben, daß es keine unnöthigere Sorge giebt, als er möchte zum Gelahrten, wie sich Bärenhorst spöttisch über die Pantoffelsoldaten ausdrückte, sich verirren. Das ist seine Sache nicht, dagegen wahr der Instinkt. Aber die ächte sinn- und seelenvolle Theorie muß getrieben werden; sie treibt sich nicht selbst. Der Schweizer ist Geschäftsmann von Haus aus; darum hat auch alles Administrative von jeher beinahe ein unbedingtes Lob in allen Lagern erhalten, ist von da aus nichts wesentlich Störendes je fühlbar geworden. Ja, wenn in etwas anerkannt eher zu viel als zu wenig geschieht, so ist es dieß. Zeigt dieß doch selbst die so verdienstvolle Arbeit der allgemeinen eidgenössischen Revision, zeigt dieß die Tendenz des Cadreschulprojekts.

Wenn wir also für eine Cadreschule auch sind, so stellen wir folgende Gründe dafür auf:

a) Die Cadrebildung ist überhaupt die Lösung aller militärischen Bildung im neuern Europa geworden; ihrer bedarf aber der ökonomische Milizstaat am allermeisten. Diese Bildung wendet sich an die Gebildeten, sie ist die Offizier-

*) Versteht sich nicht mit Ausschluß, sondern mit Anschluß der andern Waffen.

schule. Sie muß und soll vorzugsweis wissenschaftliche Bildung sein; daraus entspringt eine geistige, ächte Macht; wenn die Offiziere etwas mit andauernd rege gehaltenem Nachdenken lernen, also ergreifen, so hat dieß seinen absoluten Nutzen. Denn wahr bleibt: die Bildung des Gemeinen ist eine an sich kurze und leichte und wird dieß mit dem neuern wissenschaftlichen Fortschritt zur Vereinfachung um so mehr. Die Bildung des Offiziers trägt das Ganze, sie ist die längere und schwerere. Unsere Soldaten sind gut genug, unsere Offiziere sind es noch nicht. Begriffe bringe man unsern Offizieren bei, so wird das Handanlegen in Allem ein ganz anderes werden.

b) Diese Begriffe dürfen nun aber mit dem was gemacht wird, nicht in Widerspruch stehen. Der Begriff der neuern Taktik enthält eben eine Summe viel einfacherer und mancherfach anders combinirter Mittel, hat es mit einer andern Technik zu thun, als die alte. Ohne Umgestaltung der Reglemente würden diese Begriffe allerdings zu großem Theil theoretisch im schlechten Sinn, d. h. unpraktisch bleiben. Da nun aber in den jüngsten Tagen die Kommissionen zur Umgestaltung der Reglemente der verschiedenen Waffen zusammengetreten sind, so erscheint (vgl. Uebels Aufsatz, Helv. Milit.-Zeitschr. 1840) eine außerordentliche Cadreschule doppelt am Platze. Da sie wird nun ein Unumgängliches geworden sein, ohne daß sie jedoch länger als zwei Jahre dauern müßte. Aber ihr Plan muß darin wesentlich von dem jener Majorität abweichen, daß er das Theoretische, die Begriffsbildung als Hauptbestandtheil in sich aufnimmt, wie diese überhaupt von allen unsern Kriegsschulen und Uebungen nicht mehr getrennt werden soll.

Denn auch die Lager, wie sie jetzt auf größerm Fuß angefangen haben, können ihrer nicht entbehren, weit eher derjenigen Cadreschule, die das Majoritäts-Projekt wollte.

Beiden Anstalten ist erst das rechte Lebenselement einzufügen. Verbindet sich am natürlichsten mit einer Cadreschule, weil da mehr Ruhe, weniger Störung und Distraction durch die mechanischen Geschäfte, welche der Dienst bei einem completen Truppenstand mit sich führt, ist, so müssen es später die Lager eben als ihre rechte Cadreschule bei sich haben, und zwar theils mittelbar, theils unmittelbar. Mittelbar sollte jedem Lager ein wissenschaftlicher strategisch-taktischer und topographischer Vorkurs vorangehen, der wohl am füglichsten mit der Thunerschule zusammenfällt, was überhaupt nach Tendenz und Personal diese Schule und das Lager in die rechte Harmonie bringt. Unmittelbar würde eine Repetition dieses Kurses in die erste Woche des Lagers verlegt werden, wo der ganze Gang aller systematisch geordneten Kriegsübungen mit Plan-Croquis und auf dem Terrain, nicht in Bausch und Bogen, sondern genau verfolgt und über alle Prinzipien der Führung eines Feldmanövers und deren Anwendung auf dieses und jenes besonders examinirt würde.

Dies setzt nun eine Arbeit voraus, die wir für unentbehrlich überhaupt halten, auch in Bezug auf die Neubearbeitung der Reglemente aller Waffen, nemlich: ein Lehrbuch der Taktik, oder Gefechtslehre für die eidgenössischen Truppen. Mit Anhang: Anwendung dieser Lehre auf das Verhalten bei Kriegsübungen, welches das Werk einer eigenen Kommission sein müßte. Den Inhalt bestimmten zwei Hauptingredienzien: 1) der Stand der neuesten Wissenschaft in diesem Fach; 2) die eigenthümlichen schweizerischen Verhältnisse; bei diesen namentlich das auf dem Kontinent einzige Waffenverhältniß, bezüglich der Ein Vierzigstel der Infanterie betragenden Kavalleriestärke. Ohne dieß Werk ermangeln die Reglemente der einzelnen Waffen eines höhern Standpunkts, die Cadreschule, wie die Lager des leitenden praktischen Prinzips. Denn was ist Praxis? Doch wohl nur was in

die allgemeine Sach- und Zeitlage hinein sich mit voraussichtlichem Nutzen anwenden lassen wird. Und diese Voraussicht kann nur ein Blick des klaren Auges der Theorie sein.

Es ist mit der Theorie nicht so schlimm gestanden und steht nicht so schlimm, als manche glauben möchten. Man kennt ihre Praxis in der Schweiz auch. Früher hat die Thunerschule einen wissenschaftlichen Nerv gehabt, den sie wieder bekommen kann und muß. Neulich hat in der östlichen Schweiz ein wackerer denkender Soldat eine nicht fruchtlose Anregung zu theoretischen Studien gegeben — und in demselben Jahr, wo das Projekt der Cadreschule seinen Scheitern erlitt, 1840, gründete ein Kanton, welcher, nicht ohne Gewicht unter seinen Brüdern, ein Korps von 20,000 Mann aufstellt, eine Cadreschule, deren vorschlagender Charakter der militärwissenschaftliche ist, die nun nach drei Jahren ihre dritte Wiederholung erlebt, an der die ältesten Stabs-offiziere mit höchst achtbarer Resignation einen bis jetzt gleich lebendigen Antheil nahmen und die hieran schon ihren praktischen Gehalt erhärtet.

Wir behalten es dem nächsten Hefte vor, mit einer gedrängten Würdigung des 42er Lagers und besonders seines taktischen Verlaufs, so weit Quellen hiezu vorliegen, nähere Angaben über die Mittel, wie diesen Feldübungen eine Garantie geschaffen werden kann, welcher Art Manöver-Instruktionen zc. sein sollen, auch mit Hinweis auf das was in Deutschland hiefür geschieht, — zu verbinden, und schließen diese Betrachtungen mit einer Bitte

An die jüngern Offiziere des eidgenössischen
Generalstabs.

Auf Euch ruht eine der größten Hoffnungen des Vaterlandes. Aus Eurer Mitte müssen diejenigen Personen hervorgehen, die der Sache, die sonst mit allen Projekten

und Einrichtungen, allen Cadreschulen und allen Lagern todt bleibt, Leben und Geist geben. Erhebt Euch auf die Höhe der Zeit; lernt die Begeisterung kennen, welche der neuen Wissenschaft des Kriegs und ihrer Ideenfülle inwohnt; lernt die Lehrer Eurer Kameraden, die Bildner derjenigen eidgenössischen Armee werden, die als ein Original innerer Tüchtigkeit, äusserer Einfachheit, als das Muster einer Milizarmee da steht. Ihr seid an Eueren eigenen Mittel besonders gewiesen. Wendet die Glücksgüter, deren Ihr nicht entbehren könnt, mit edler Hingebung zuerst zu Euerer eigenen Durchbildung an. Seht das Ausland; hört, ohne zu warten bis Ihr als Kadetten dahin geschickt werdet, auch Ihr ältern, die Vorträge, die Kurse an, aus denen Männer wie Euer verstorbener Waffengenosse Uebel hervorgiengen; arbeitet Euch aber vor Allem auf den Grund der heutigen Kriegphilosophie hinab, wie sie in einer Reihe herrlicher Schriften sich entwickelt hat. Dort fließt der Quell einer Begeisterung, mit der sich die der Vaterlandsliebe zu dem schönsten Segen verbinden muß, ohne die Eueren Lehren todt, Euer Leben ohne Nachseifer zu zünden sein wird, weil das was Ihr dann sein wollt, nur ein Schein, nur das selbstsüchtige Suchen nach Bedeutung wäre.

Des Beifalls, des Beistandes der edeln unter Euern ältern Kameraden, die mit offenem Sinn ohne eiteln Schmerz erfahren, daß die Zeiten wechseln, daß ihre Zeit vorübergeht und eine neue beginnt, welche anzubahnen das schönste Verdienst ihrer grauenden Haare ist — dessen dürft Ihr gewiß sein.